Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 53 (1945)

Heft: 25

Artikel: Gedanken zum Kriegsende

Autor: Remund

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten und Ideale sichere. Die Teilnahme an der Organisation bedingt Verpflichtungen, die mit dem Neutralitätsstatut unvereinbar sind.»

Zur Begründung unserer Neutralität können wir uns nicht mehr, wie 1920, auf den Versailler Vertrag stützen. Nicht nur die Schweiz, auch Schweden und die übrigen Neutralen werden sich, sofern die Forderung der französischen Regierung durchdringt, überlegen müssen, wie sie sich zur neuen Weltorganisation stellen. Ihre Eigenschaft als «friedliebende Nationen» wird man ihnen weder in San Franzisko noch anderswo absprechen können. Für alle Freunde eines dauerhaften Friedens unter den Völkern gilt auch heute und in Zukunft das Wort, das ein unentwegter Vorkämpfer des Völkerbundes, Prof. Ernest Bovet, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag gesagt hat:

«Meine Freunde, unsere Ueberzeugung hängt nicht von den Zufällen eines Sturmes ab, wie lange er auch dauern möge. Wir glauben an die Menschheit, die durch einen geheimnisvollen Geist zu immer grösserer Freiheit und Würde berufen ist.»

Dr. *Hermann Frey*, Solothurn.

Ansprache von Bundesrat Etter

anlässlich der Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Samariterbundes vom 10. Juni 1945, in St. Gallen.

Sehr verehrte Samariterinnen und Samariter!

Nach St. Gallen, Ihrem Tagungsort, bin ich gekommen, um dem Schweiz. Samariterbund, Ihnen allen, die Sie Mitglieder dieses Bundes sind, meine herzliche und aufrichtige Sympathie zu bekunden. Gestern liess ich mir sagen, dass es das erste Mal sei, dass ein Vertreter des Bundesrates zu Ihrer Jahresversammlung abgeordnet wurde. Vielleicht ist es gut so, dass gerade in diesem Moment die oberste Landesbehörde direkt mit Ihrem Verband in Kontakt tritt. Denn so habe ich Gelegenheit, Ihnen nicht nur den Gruss des Bundesrates zu überbringen, sondern auch den Dank des Schweizervolkes für die während des Krieges geleistete Arbeit. Nachdem jetzt die Waffenruhe eingetreten ist, gilt es zu danken für all die viele Arbeit, welche die Samariter im Dienste unserer Landesverteidigung geleistet haben.

Ich habe gestern auf der Hinreise Ihren Jahresbericht gelesen. Er ist vorzüglich abgefasst, und vieles darin hat mich ergriffen. Ich beglückwünsche den Verfasser. Bei dieser Lektüre konnte ich mich vom grossen Wirken der Samariter im Dienste unserer Landesverteidigung überzeugen und jene Leistungen bewundern, die in aller Stille vollbracht werden, ohne dass diese nach aussen sichtbar wurden. Grosse Dankbarkeit gebührt auch den vielen Samariterinnen und Samaritern, die mit Hingabe sich der Ortswehrsanität und dem Luftschutz zur Verfügung stellten. Es ist billig und ein leichtes Vergnügen, sich heute über den Luftschutz lustig machen zu wollen. Die Tatsache steht aber fest, dass er sich bei den Bombardierungen in Schaffhausen, Stein a. Rhein, Zürich, Basel und anderswo restlos bewährt hat. Erst jetzt, da die Gefahr vorüber ist, sehen wir ein, wie viel die Samariter zu helfen imstande sind.

Im Jahresbericht schreibt Herr Hunziker: «Für Samaritervereine gibt es kein Stillestehen, sondern nur ein Bereitsein, um in jeder Situation wirklich Hilfe leisten zu können.» Dieses ständige Bereitsein ist doch wirklich etwas ganz Grosses und Schönes. Ständiges Bereitsein zum Helfen ist Selbstlosigkeit im Geiste schweizerischer und christlicher Solidarität.

Dem scheidenden Präsidenten, Herrn Scheidegger, möchte ich für seine geleistete grosse Arbeit bestens danken.

Während 47 Jahren war er aktiver Samariter, davon 40 Jahre an leitender Stelle. Nachdem er mit grosser Hingabe sich für dieses edle Werk eingesetzt hat, zieht er sich, nach grosser geleisteter Arbeit, als Zentralpräsident zurück. Im Namen des Landes danke ich ihm herzlich.

Vor Monaten besuchte ich in Bern eine Kunstausstellung biblischer Bilder. Zwei Blätter beeindruckten mich besonders tief: Dasjenige vom Brudermord des Kain an Abel und das Bild des barmherzigen Samariters. Zwei Welten, die in der Brust des Menschen aufeinanderprallen und deren Gegensatz zugleich die Tragödie der Weltgeschichte darstellt: Die Welt des Hasses und des Neides, die zum Brudermord führt, und die grosse, starke Welt der Liebe, die hilft und verbindet. Das ist *Ihre Welt*, die des barmherzigen Samariters! Diese Welt der Liebe, der Ehrfurcht gegenüber dem Menschen, ohne zu fragen, woher er kommt und wohin er geht — die Erfüllung dieser Ehrfurcht und Liebe ist ein Werk von unerhörter Grösse und sittlicher Kraft.

Und diesem Werk durfte sich auch unser ganzes Land während dieser Jahre des Krieges hingeben. Am Abend des Waffenstillstandes habe ich Rückschau gehalten über die Ereignisse der letzten Jahre und sie an mir vorbeigehen lassen. Was ist es für ein Geheimnis, was für ein unerhörtes und unverdientes Glück, ja ich möchte sagen, was ist es für ein Wunder, dass wir, das kleine Land mitten drin in den Stürmen, im Frieden und in Freiheit unversehrt geblieben sind? Welch eine Gnade, wenn wir vergleichen mit alledem, was rings um uns geschehen ist, mit all den andern Ländern, die bluteten und für ihre Freiheit litten! Und wiederum: welch ein Privileg, dass wir Leiden lindern und andern Völkern helfen durften, in der Zeit, wo andere verbluteten und starben! Das durften und konnten wir tun, weil unsere Schweiz an ihrer Neutralität loyal allen gegenüber festhielt. Von dieser Neutralität wollte sie keinem zuliebe und keinem zuleide abweichen. Und nun tritt eine neue Bewegung auf mit der Aufforderung zum Verzicht auf unsere Neutralität! Die in der Tradition unseres Landes und in seinem nationalen wie im internationalen Recht verankerte Neutralität ist ein viel zu ernstes Gut, als dass wir damit spielen dürften. Und sie ist viel zu eng verbunden mit der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes, als dass wir, wenn wir wirklich aus schweizerischem Geiste denken, uns gestatten dürften, leichterdings das bewährte und immerwährende Prinzip unserer Aussenpolitik preiszugeben.

Liebe Samariter und Samariterinnen! Waffenruhe bedeutet noch nicht Friede. Grosse und schwere Aufgaben werden sich unserem Lande noch stellen auf dem Boden der Hilfe und der Nächstenliebe. Ich richte an Sie den Appell, an Ihrem Werk weiterzuarbeiten, in der gleichen Linie wie bisher, und ich schliesse mit dem schönen Satz, den ich in Ihrem Jahresbericht gelesen habe:

«Die Not wächst rings um unser Land, und auch in der Schweiz werden die Schwierigkeiten nicht kleiner. Es gilt zu helfen. Mit der wachsenden Not muss auch die Hilfe immer grösser werden». Jawohl, die Hilfe soll noch grösser werden, und immer grösser und inniger werden auch die Treue und die Festigkeit für das Land!

Gedanken zum Kriegsende

Ansprache des Rotkreuz-Chefarztes, Oberst Remund, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Samariterbundes in St. Gallen.

Herr Präsident!
Liebe Samariter und Samariterinnen!

Der Krieg ist zu Ende gegangen. Seine letzte Phase hat noch in einer besonders grauenhaften Weise die Verwüstungen aufgezeigt, die in diesen vielen Jahren nicht nur am Körper, sondern vor allem am Geiste der Menschheit angerichtet worden sind.

Und wenn uns auch der gegenwärtige Zustand noch weiter mit Sorge erfüllt, so ist doch eine drückende Last von Millionen von Menschen weggenommen worden, ist Leid und Tod von ihnen gewichen. Darum wollen wir nicht kleingläubig der Zukunft nicht trauen, sondern das Grosse dieser Tage erkennen, die auch uns aus einer lastenden, schweren Gefahr herausgeführt haben. Wir alle hoffen, dass die Macht des Bösen, die durch Jahrzehnte die Welt zu beherrschen schien, ein Ende genommen habe.

Wenn wir in diesem Augenblick des Aufatmens uns fragen, wieso all dieses unfassbar Furchtbare hat kommen können, so entwirrt sich aus dem mannigfachen Knäuel von Ursachen das eine, doch vor allem klar Sichtbare: Die Tatsache, dass in den verflossenen Jahrzehnten ein Zustand stets zunehmender Rechtsunsicherheit sich herausgebildet hat.

Es ist ein Prozess, der zu seiner Entwicklung nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte gebraucht hat. Er besteht darin, dass die elementaren Urrechte des Menschen, wie sie die Griechen und Römer und auf ihnen fussend das Christentum herausgebildet haben, missachtet und niedergetreten worden sind. Aus der Unterdrückung des Rechtes musste zwangsläufig die Unterdrückung der Menschen und die Verhöhnung der Menschenwürde folgen, deren letzte Konsequenz uns die vergangenen Monate eindrücklich vor Augen geführt haben.

Was nottut, ist die Wiederherstellung des Rechtes der Einzelpersönlichkeit und der Völker — was nottut, ist eine neue Verankerung und Bindung dieses Rechtes an das ewig Gültige der ethischen und religiösen Grundsätze. Wenn diese Rückkehr zur unbedingten Gültigkeit des Rechtes und der Verträge und das Bekenntnis zum christlichen Grund und Boden, auf dem wir alle stehen, nicht erfolgt, so wird unsere Kultur zweifellos in einer Barbarei ohnegleichen versinken müssen. Das Beispiel dafür haben wir nun alle schaudernd miterlebt.

Wir haben in der Schweiz uns das grosse Gut der Rechtssicherheit und damit der Respektierung des Menschen als Persönlichkeit wahren können. Aber es ist wichtig, dass wir dieses Gut auch in Zukunft verteidigen und keine Ansätze des Rechtsbruches zulassen.

Dafür einzustehen ist nicht nur unsere Pflicht als Schweizerbürger, sondern auch als Samariter und Rotkreuzleute. Denn auch die Rotkreuzarbeit basiert auf dem ganz primären Recht desjenigen, der einer Hilfe bedarf. Und im Zustand der Rechtsunsicherheit und der

Dankende Hilfe

Der Krieg ist zu Ende. Nichts als Trümmer, namenloses Leid, Not und Elend hat er hinterlassen. Unsere kleine, liebe Schweiz ist fast unversehrt aus diesem furchtbaren Völkerringen hervorgegangen. Das Banner der Menschlichkeit hat sie stets hochgehalten, und sie will es auch weiterhin tun. Gross sind die Aufgaben, die ihrer noch warten. Mögen wir Schweizer uns verpflichtet fühlen, den so schwer heimgesuchten Völkern und hauptsächlich den Kindern die helfende Bruderhand u reichen nach dem Grundsatz: «Schweizer sein, heisst Menschenbruder sein!» Lasst uns helfen, indem wir die Kinderhilf-Beckeli fleissig mit Münzen füllen und sie dann abgeben, wenn sie von der Kinderhilfe abgerufen werden.

Rechtlosigkeit wird auch die richtige Durchführung der Rotkreuzarbeit unmöglich.

Man hat dem Roten Kreuz kürzlich vorgeworfen, es hätte seiner Pflicht der Kontrolle und der Hilfeleistung nicht immer genügt. Diejenigen, welche diese Vorwürfe formulierten, haben die Tatsache ausser acht gelassen, dass im Roten Kreuz die Hilfsmöglichkeiten auf Rechtssätzen beruhen und dass seine Tätigkeit überall da in Frage gestellt wird, wo kein Recht mehr anerkannt ist. Ohne die Wiedererlangung des primitiven Rechtsgefühls, das weitherum verloren gegangen ist, ist ein Aufbau des vor allem moralisch und geistig verwüsteten Europa nicht denkbar, auch nicht eine zwischenstaatliche Aufrichtung einer Friedensorganisation.

Liebe Samariter und Samariterinnen! Sechs Jahre lang seid ihr angehalten worden zu einer militärischen Anstrengung grössten Ausmasses. Wenn ich an alle Aufgaben denke, die ihr habt übernehmen müssen, bei denen ihr euch zur Verfügung stelltet — und wenn ich daran denke, wie ausgezeichnet die zentrale Leitung des Samariterbundes und die Präsidenten und Präsidentinnen eurer Vereine uns unterstützt haben, so kann ich mit Befriedigung feststellen: Der Schweizerische Samariterbund war in diesen sechs Jahren bereit für die Armee und hat seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber als Hilfsorganisation des Schweizerischen Roten Kreuzes erfüllt.

Die grossen Schwierigkeiten, welche die Personalstellung seit ca. zwei Jahren bereitete, waren auf eine ganze Reihe von Ursachen zurückzuführen, die ausserhalb eures Einflusses lagen. Es gab allerdings auch unter euch einige, die schon zu früh im Geiste die Friedensglocken läuten hörten und etwas vorzeitig abrüsteten!

Ich danke der Leitung des Schweizerischen Samariterbundes, vor allem den beiden Präsidenten dieser Kriegsjahre, Herrn Paul Hertig und Herrn Hans Scheidegger, sowie dem Verbandssekretär, Herrn Ernst Hunziker, für das grosse Verständnis und die nie ermüdende Bereitschaft zur Tat, uns die nicht leichten und komplizierten Aufgaben durchführen zu helfen.

Ich danke euch allen, jedem einzelnen, für eure der Armee und dem Schweizerischen Roten Kreuz geleistete treue Arbeit, und gebe damit der Hoffnung Raum, dass nach der schweren Mühe dieser Kriegszeit nun doch die Lasten leichter werden und wir euch mit der Zeit aus dem Dienste entlassen können.

In einer Welt allerdings, wo soviel Unordnung und Leid als Restbestand einer unerhörten Zerstörung noch vorhanden ist, werden wir ausserhalb der militärischen Pflichten noch viel und lange zu tun haben. Ich weiss, dass ich weiter auf euch zählen kann für diesen Dienst nicht im Zeichen des militärischen Widerstandes, sondern der Linderung tausendfacher Nöte, die der erbarmungslose Krieg hinterlassen hat.

Auch der Friede — dieser Friede — braucht Samariterarbeit, und zwar nicht nur materiell technische, sondern auch geistige: Wenn der Samaritergeist alle Menschen erfüllen würde, wenn sie durchdrungen würden von der Grösse seiner Idee und seines Gedankens, so würde dies vollauf genügen, eine neue, gerechte Welt aufzubauen — eine Welt, die auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens steht; und die als Hauptantrieb das Erbarmen mit dem leidenden oder unglücklichen Nächsten in sich schliesst. Der Samaritergeist, der immer helfende, nie zerstörende Gedanke des Roten Kreuzes, könnte so auf die politischen Kräfte wirken und der Versöhnung und dem Ausgleich dienen. Eine solche Gesinnung auf der geistigen Basis des Christentums kann eine der grössten Kräfte sein, um in Europa das erdrückte Recht wieder zu Worte kommen zu lassen und die Versöhnung und den Frieden unter den Nationen herbeizuführen.

Zu diesem Dienst am grossen europäischen Ganzen seid ihr weiter berufen, nicht durch den Rotkreuz-Chefarzt, sondern durch die Stimme und die Ueberzeugung in euch.

CIBA

Aktiengesellschaft, Basel

Farbstoffe für alle Zwecke der Textilindustrie und in allen Echtheitsgraden

Textilhilfsprodukte

Pharmazeutische Spezialitäten Marke «Ciba»

Pharmazeutische Produkte Kosmetisch-hygienische Produkte

Chemische und elektrochemische Produkte

Kunststoffe